



Im Mittelpunkt des Zuschauer-Interesses steht die zwei Zentner schwere „Baum-Trommel“.

OP-Foto: Anke Röhrig

Prunkstück wiegt zwei Zentner

Ausstellung zeigt, wie man Bücher und Musikinstrumente machen kann

Von Anke Röhrig

Marburg. Eine besondere Ausstellung unter dem Titel „Vom Holz zum Instrument – Vom Papier zum Buch“ ist derzeit im Marburger Universitätsmuseum zu sehen.

Das Foyer des Universitätsmuseums dient als Ausstellungsraum. Als erstes fällt eine überdimensionale Trommel auf. Das beeindruckende Monstrum besteht aus dem Baumstumpf einer mächtigen Linde. Bespannt ist die zwei Zentner schwere Baßtrommel mit einem Kuhfell.

Sinn und Zweck der Ausstellung ist es, die Herstellung von klingenden Instrumenten aus Rohmaterial und Abfallprodukten zu demonstrieren. Die Kunst- und Musikliebhaber haben außerdem Gelegenheit, diese Instrumente selbst auszuprobieren.

Da gibt es Tonflöten und Klarinetten aus Bambus und Kupfer. Mit einfachen Mitteln lassen sich auch Rasseln herstellen. Ausstellungsleiter Rupert Eichler erklärt, daß man

dazu einen Luftballon aufbläst und mit mehreren Schichten Papier beklebt. Ist die Papiermasse ausgehärtet, wird der Luftballon herausgezogen und die Höhlung mit Reis gefüllt. Ein Holzstiel verschließt die Öffnung, und fertig ist die Rassel.

Neben handgedrehten Trommeln, die mit strapazierfähigem Ziegenpergament oder Schweinsblase überzogen sind, findet man auch das afrikanische Instrument „Zanza“ und eine Rührtrommel. Sogar eine Gartenschlauchtrompete, die aus einem Stück Gartenschlauch, einem Trichter und einem Mundstück besteht, bringt einen Ton hervor. Interessant ist auch der Teekistenbaß, der, wie der Name schon sagt, aus einer Teekiste, einem Stück Holz und einer Wäscheleine besteht.

Im zweiten Teil der Ausstellung kann man die verschiedenen Entstehungsphasen eines Buches genau verfolgen. Neben einem Fellbuch, Lederbüchern und vielen anderen Arten von Einbänden werden auch kunstvolle Papierschnearbeiten ausgestellt.

Einen Gag ließ sich Eichler auch einfallen. Das Museumsfoyer mit seinen Porträts ernstblickender Universitätsprofessoren, brauchte seiner Meinung nach dringend eine Auflockerung. Auch wollte er den Ausstellungsraum mit einbeziehen. So verpackte er mit Hilfe eines Restaurators ein Porträt mit schwarzem Papier und schnitt ein Loch hinein, so daß der Professor nun recht schelmisch nach draußen schaut. Ein anderes Bild „verschönerte“ er mit einer Papierbrille und einem Bart.